

# Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor(en): **Elgger, Karl von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93947>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschütze und zum Theil stärkeres Kaliber ins Feuer brachte, gelang es ihm doch nicht, unsere Kanonen zum Schweigen zu bringen, bis die halbe Batterie von Moos alle ihre scharfen Patronen verschossen hatte.

Dies veranlaßte unsere Artillerie gegen zwei Uhr sich bis Gislifon zurückzuziehen.

Während dieser lange andauernden Kanonade hatte unsere Artillerie, durch Terrain-Erhebungen glücklich gedeckt, gar keinen Verlust erlitten, hingegen zählte die Bedeckungsmannschaft einige Tode und mehrere Verwundete.

Nachdem man unterlassen hatte, unsere bei Honau in ungleichem Kampfe begriffene Artillerie durch die zwei bei Gislifon befindlichen, unbeschäftigten Batterien zu unterstützen, ertheilte hingegen General Sallis, als der Kampf schon abgebrochen war, der Batterie Schwyzer und der andern Hälfte der Batterie von Moos den Befehl, wieder in die Position von Honau vorzurücken.

Der günstige Moment war aber nun verschwunden. Die feindliche Artillerie und namentlich die auf dem linken Ufer, unter persönlicher Leitung des Obersten Denzler befindlichen Batterien, hatten eine nähere Stellung eingenommen. Ihre Kugeln schlugen einige Pferde und Leute an der Spitze der Kolonne, welche sich nur auf der Straße vorwärts bewegen konnte, zusammen. Unsere Artillerie kehrte um, bevor sie sich hatte in Batterie setzen können (v. Egger pag. 384).

Unsere Schüsse auf die feindliche Infanterie wirkten insofern, als wir mehrere Male die Gruppen, auf die wir schossen, auseinander stauben sahen.

Unsererseits wurden wir durchs feindliche Feuer wenig belästigt, indem wir nur hie und da eine feindliche Schützenkugel vorbei pfeifen hörten, die beinahe so tönten wie das Pfeifen des Zeisigs.

Unsere Infanterie rückte langsam vor, den Feind einerseits gegen die Höhe der St. Michaels-Kapelle, anderseits seinen linken Flügel gegen Gislifon zurückdrängend.

Nota. Auf diese Art ging die wichtige und vortheilhafte Position von Honau verloren und unsere Truppen waren nunmehr auf die ungünstige Position von Gislifon zurückgedrängt. (v. Egger pag. 385.)

Aufs Centrum der Aufstellung der eidgenössischen Truppen gegen die Brigade König oder Ritter zu unserer Linken, drangen mehrere Male aus dem Walde, am Fuße des Berges, Landsturm Massen mit wildem Geschrei vor, wurden aber jedesmal durch einige Bataillonssalven zurückgejagt.

(Fortsetzung folgt.)

## Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

(Fortsetzung.)

### Benützung der Bodenbeschaffenheit.

Von jedem geeigneten Terraingegenstand muß man Vortheil zu ziehen suchen, erhöhte Straßen und Dämme, über die man wie über die Bank hinwegfeuern kann, müssen benützt werden.

Steht man auf einer Anhöhe und liegt der Aufstellungspunkt höher als jener des Feindes, so zieht man die Geschütze soweit von dem Rande zurück, als nothwendig ist, daß sie gedeckt seien, aber doch noch bequem schießen können.

Aufstellungen hinter Hecken oder Gesträuchen erschweren dem Feinde das genaue Abschätzen der Distanzen und verhindern ihn, die Wirkung seiner Schüsse zu beurtheilen. Aus öfterm Wechseln der Aufstellung kann man in diesem Fall erhebliche Vortheile ziehen; während der Bewegung ist man dem Auge des Feindes entzogen und oft bemerkt er nicht gleich die vorgenommene Veränderung.

### Gefährliche Aufstellungen.

Aufstellungen, in denen feindliche Reiter die Batterie unerwartet anfallen können, sowie solche, wo unter dem Schuß von Gräben und Gesträuchen feindliche Tirailleurs Bedienung und Bespannung wegschießen können, müssen möglichst vermieden werden.

In der Schlacht von Inzerman kam eine Batterie der 4. englischen Division zu weit aus dem Bereich ihrer Deckungstruppen. Die russischen Tirailleurs aus nahem Gebüsch schossen die Artilleristen einzeln nieder und verursachten der Batterie große Verluste, der Kommandant und viele Leute und Pferde wurden getödtet. Der Feind unternahm darauf einen plötzlichen Angriff auf die Batterie und ehe die Geschütze aufgeproßt werden konnten, eroberte er vier Kanonen, von denen zwei vernagelt wurden. (Briefe aus dem Hauptquartier von einem Offizier des englischen Stabes.)

Stellungen auf steinigem Boden, in der Nähe oder hinter Steinhäufen, beschotterten oder mit Steinhäufen versehenen Straßen, welche die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers erhöhen, sind nachtheilig. Dagegen ist vor der Batterie liegendes Weichland, Furchen u. s. w., in denen die zu kurz gehenden feindlichen Projektile sich verschlagen, vortheilhaft.

### Enfiltrirendes Feuer.

Feindliche Batterien, die bekämpft werden müssen, sucht man schräge, wo möglich enfiltrirend zu beschließen. Das Feuer gegen das Räderwerk (enrouage) ist das wirksamste.

Die beste Artillerie vermag ein enfiltrirendes Feuer nicht auszuhalten, die größere Anzahl Geschütze kann

nichts helfen, im Gegentheil werden ihre Verluste nur um so beträchtlicher sein.

In der Schlacht von Wagram beschossen zwei österreichische 12- $\mathcal{P}$  Batterien die französische Artilleriemasse, welche das Centrum der österreichischen Schlachtlinie niederschmetterte, in der Flanke, und fügten ihr nach Aussage französischer Schriftsteller solche Verluste zu, daß selbe nicht im Stande war sich weder vor- noch rückwärts zu bewegen.

In der Schlacht von Temesvar 1849 infiltrirten zwei österreichische 12- $\mathcal{P}$  Batterien des in der Flanke erscheinenden 4. Armeekorps eine starke feindliche Batterie mit solchem Erfolg, und obgleich die Entfernung bedeutend war, daß diese zum eiligen Rückzug gezwungen wurde.

Aufstellungen, in denen man sehr schief oder enfilierend beschossen werden kann, muß man aus demselben Grunde vermeiden.

Durch größere Intervallen sucht man die feindliche Feuerwirkung zu schwächen. Ueberlegenen feindlichen Artilleriemassen sucht man durch häufige Aenderung der Stellung, das Abschätzen der Distanzen und das Zielen schwierig zu machen.

Steht man mit dem Feind im Feuer und will unbemerkt seine Stellung wechseln, so wird man mit einem Theil der Batterie das Feuer fortsetzen lassen, um dem Feind die Bewegung zu entziehen und diese zu decken.

General Dufour, in seinem Lehrbuch der Taktik, erzählt: „In der Schlacht von Jena kommandirte der Oberst Feruzier eine Batterie von 20 Geschützen gegen eine sehr überlegene feindliche. Nahe daran zu erliegen, ließ Feruzier die geraden Geschütze zurückziehen und das Feuer nur durch die ungeraden fortsetzen. Unter dem Schutze des Rauches, welcher die Bewegung dem Feind entzog, führte er die zurückgezogenen Geschütze in die Verlängerung der feindlichen Batterie, welche jetzt enfilierend beschossen wurde. Dadurch bekamen die andern Geschütze Luft.“

Um den Feind enfilierend zu beschießen, muß man eine Aufstellung einnehmen, in der man selbst wieder dem Feind die Flanke bieten muß, daher der Gefahr ausgesetzt ist, ebenfalls schräge beschossen zu werden. Um dem Nachtheil, der aus einer solchen Aufstellung erwächst, zu entgehen, muß man die dem Feind zugekehrte Flanke durch ein natürliches Hinderniß, einen Hügel, einen Wald, decken können, oder man muß den beabsichtigten Zweck zu erreichen vermögen, bevor der Feind wirksame Gegenanstalten zu treffen vermag.

Gewöhnlich wird man die taktische Einheit der Artillerie, die Batterie, voraus wirken lassen und sie nicht in kleinere Theile zersplittern. Doch kann es auch Fälle geben, wo es angemessen ist, sie ausnahmsweise zu theilen. Wenn eine feindliche batterie bekämpft werden soll, so würde der Vortheil auf Seite derjenigen sein, welche zerstreut fechtet und die feindliche batterie so konzentrisch beschleßt.

Dieses hat man — obwohl mit Unrecht — die zerstreute Fechtart der Artillerie genannt.

### Wahl des Zielpunktes.

Im Gefecht kann man eine Batterie auf nur ein Ziel oder man kann sie auf mehrere zugleich schießen lassen. Ersteres ist die Regel, denn man hat die batterie aus einer gewissen Anzahl Geschütze zusammengestellt, damit diese durch vereintes Handeln eine genügende Wirkung hervorbringen können. Es kann aber ausnahmsweise Fälle geben, in denen man z. B. mit zwei Geschützen die feindliche Artillerie zu beschäftigen sucht, während die andern gegen Truppen feuern.

Gewöhnlich wird die batterie nur gegen ein Objekt wirken, und wenn die Verhältnisse es nothwendig machen, wird man die ganze batterie ihren Zielpunkt verändern lassen.

Der batteriekommandant bestimmt nicht allein den Zielpunkt und beobachtet die Wirkung seines Feuers, er muß auch seine Aufmerksamkeit auf den ganzen Gang des Gefechtes richten, um zu sehen, wann und auf welchen Punkten die Mitwirkung des Geschützfeuers nothwendig oder nützlich sei.

Die Artillerie der Infanterie- und der Reiterdivisionen muß sich stets als Hilfswaffe betrachten, nur so wird sie ihre Bestimmung erfüllen und Großes leisten.

Dringen feindliche Kolonnen gegen einen Punkt der eigenen Schlachtlinie vor, so müssen die Geschütze für den Augenblick ihr Feuer auf diese konzentriren und so lange fortsetzen, bis diese zurückweichen oder die Geschosse den eigenen Truppen gefährlich werden könnten.

Es ist Grundsatz für die Artillerie, gewöhnlich nicht gegen die feindlichen Geschütze, sondern gegen die Truppenmassen zu feuern; eine Ausnahme findet statt, wenn im Angriff es sich darum handelt, das feindliche Geschützfeuer von der eigenen vorrückenden Truppe abzuleiten.

Es ist nicht der Zweck der Artillerie, sich im Gefecht gegenseitig zu beschießen, obgleich es in Augenblicken nothwendig und nützlich werden kann.

Marquis Chambray sagt, daß bei Borodino die russische Artillerie die französische, diese aber mehr die russischen Truppenmassen beschuß, welches wesentlich zu den weit größern Verlusten der Russen beitrug.

Schon Friedrich II. tabelte das gegenseitige Beschießen der Artillerie. Die ausgezeichnetsten Taktiker theilten diese Ansicht. Doch kommt es auch heutigen Tages noch immer zu häufig vor.

### Kühnheit im Artilleriegefecht.

Oft muß die Artillerie kühn handeln, um einen Erfolg zu erringen. Der Kommandant darf, wenn es sich um die Entscheidung handelt, nicht zögern, seine Geschütze auszusetzen. Guibert sagt: „Die Ehre der Artillerie besteht nicht darin, kein Geschütz zu verlieren, sondern es mit der größten Wirkung spielen zu lassen.“

Meist ist das Glück demjenigen, welcher kühn handelt, günstig. Bei Novara 1849 war das zweite österreichische Korps bereits durch den langen Kampf erschöpft. Da geht eine halbe Kavallerie-batterie

(3 Geschütze) unter Lieutenant Dzechovini, unter dem Feuer von zwölf 16-*n* Kanonen an den Feind, der bei Casino Castellazzo stand, und fährt auf kurze Schußweite auf. In kurzer Zeit wurden zwei Geschütze durch das Feuer der Piemontesen demontirt. Da eilt die andere halbe Batterie unter Lieutenant Langer herbei, proßt auf kurze Kartätschenschußweite vom Feinde auf, worauf dieser trotz der weit größern Geschützzahl weichen mußte.

Warum aber, wird man fragen, ist die Wirkung einer kleinen Anzahl Geschütze, die nahe an den Feind heranfährt, oft größer und entscheidender als die einer größern Batterie? Stehen zwei Batterien sich in heftigem Kampf gegenüber, so lagert sich bald dichter Rauch vor denselben, proßt nun die eine Batterie auf und fährt, durch den Rauch maskirt, auf kleine Kartätschenschußweite an den Gegner heran, so wird derselbe ihre Bewegung vielleicht gar nicht bemerken, und wenn sie jetzt auf einmal ihre mörderischen Kartätschenlagen in die feindliche Batterie sendet, so verliert diese auf einmal viel Leute; es entsteht Unordnung und der Feind geht zurück, um sich den Verheerungen, welche die Geschosse unter ihm anrichten, zu entziehen. Meist wird der Gegner gar nicht dazu kommen die Kartätschenlagen erwidern zu können.

Auch hier bewährt sich der beim schönen Geschlecht und im Krieg gleich richtige Satz: „Das Glück ist dem Kühnen günstig.“

#### Maskirte Batterien.

Am wirksamsten kann einem jeden feindlichen Angriff von Infanterie oder Kavallerie durch maskirte Batterien begegnet werden. Nichts hat mehr Chancen des Erfolgs, nichts ist geeigneter einen kräftigen Offensivstoß des Feindes abzuweisen und eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, als wenn unerwartet eine Batterie den vorrückenden Truppen aus großer Nähe donnernd ihre Kartätschen zusendet und sie mit einem Hagel von Geschossen überschüttet. Die Wirkung ist um so größer, je weniger die kühnen Angreifer auf einen solchen Empfang gefaßt waren.

General Decker sagt: Einige auf einem Punkt gethane Kanonenschüsse, von denen der Feind keine Ahnung hat, können mehr wirken als zehn Mal so viel treffende Kugeln, wenn er auf sie vorbereitet war.

Die Batterien können durch Kulturgegenstände oder durch Truppen maskirt werden. Dertlichkeiten, Hecken, Gesträuche u. s. w. eignen sich vorzüglich zur verdeckten Aufstellung von Geschützen. Begreiflicherweise darf man das Vorhandensein einer maskirten Batterie dem Feind durch ängstliche Maßregeln nicht verrathen. Leblose Deckungsmittel bieten den Vortheil, daß man das Feuer nach Belieben eröffnen und den Feind auf 250 bis 150 Schritte ankommen lassen kann.

In der Schlacht von Santa Lucia 1848 griffen die Piemontesen die Stellung der Oestreicher bei S. Massimo und Croce Bianca an, und suchten mit einem allgemeinen Sturme diese zu gewinnen. Da-

bei gerieth ein Regiment in das mörderische Feuer einer maskirten östreichischen Batterie, welches eine solche Bestürzung in ihren Reihen erzeugte, daß dieses völlig die Flucht ergriff und die ganze feindliche Macht hinter sich zog.

Bei dem Angriff der Division Guidicari in dem Gefecht bei St. Martino 1859 kam der linke Flügel derselben in das nahe Kartätschenfeuer einer starken maskirten Batterie, welches eine solche Wirkung hatte, daß die übel zugerichtete Division für den Tag außer Gefecht gesetzt und erst eine Stunde vom Schlachtfelde bei St. Zeno und Rivoltello theilweise wieder geordnet werden konnte.

#### Maskirung durch Truppen.

Mehrmales wurden Truppen, Infanterie oder Reiterei zur Maskirung von Geschützen verwendet. Doch sind zu einem solchen Beginnen kriegsgewohnte, gut disziplinierte Truppen nothwendig, sonst kann der Versuch denselben, der ihn wagt, theuer zu stehen kommen.

Man ladet die Geschütze mit Kartätschen, richtet sie genau, verdeckt sie bis zum entscheidenden Augenblick durch Truppen, die man vor ihnen aufstellt. Plötzlich demaskiren diese die Geschütze und diese speien ihren tödtlichen Eisenhagel in die feindlichen Reihen.

In der Schlacht von Aspern 1809 fuhren die östreichischen Reserve-Batterien hinter der Infanterielinie auf und im Augenblick als der Sturm der schweren französischen Reiterei heranbrauste, schwenkte die Infanterie ab, demaskirte die verdeckten Batterien, welche unter dem Feind gräßliche Verheerungen anrichteten.

In dem Gefecht bei Moszyn am 26. Dezember 1806 waren nach einem wüthenden Anfall der Franzosen die Russen nahe daran aufgelöst in die Narew gedrängt zu werden, wodurch mit dem rechten Flügel der feindlichen Armee leicht ihre Rückzugslinie nach Ostrolenka gewonnen worden wäre. Die Katastrophe wurde durch eine Batterie abgewendet, welche die rechte Seite der Angriffskolonnen plötzlich mit großer Wirkung beschoss. Die Franzosen stuzten, die Geworfenen machten Kehrt und gingen zum allgemeinen Angriff mit dem Bajonnet über und warfen die Franzosen nach kurzem blutigem Kampf gänzlich über den Haufen.

In dem Treffen bei Waizen am 13. Juli 1849 hatte der Geschützkampf bis Abends 7 Uhr gedauert. Um diese Stunde versuchte die russische Kavallerie den schwach besetzten rechten Flügel der Ungarn zu durchbrechen und hinter dem Rücken derselben Waizen zu nehmen. Drei Regimenter reguläre Kavallerie und dichte Schwärme von Kosaken rückten gegen den rechten Flügel zum Angriff vor. Die Ungarn, nur vier Schwadronen Husaren stark, erwarteten den Feind. Als dieser auf beiläufig 200 Schritte angerückt war und in die schnellste Gangart übergang, entwichen die Husaren blitzschnell hinter die hinter ihnen aufgestellte Batterie, deren Dasein der Feind nicht hatte bemerken können. Don-

nernd entlud sich eine volle Ladung Kartätschen in ihre Reihen und die Russen, erstaunt und durch Verluste erschüttert, stoben auseinander.

In dem Gefecht an der Brücke von Piski führte der Insurgentengeneral Bem durch eine maskirte Batterie einen Umschwung des ganzen Gefechtes herbei.

Demaskirt man das Geschütz zu früh, so fällt

das Ueberraschende der Wirkung weg und das Gefecht nimmt seinen gewöhnlichen Verlauf; wie dieses z. B. in dem Gefecht bei Ca de Mari während des Rückzuges der Piemontesen nach der Schlacht von Custoza 1848 der Fall war; die Geschütze wurden schon auf 800 bis 900 Schritte demaskirt, wodurch das Gefecht einen ganz gewöhnlichen Verlauf nahm.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücher-Anzeigen.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

### Denkwürdigkeiten

aus dem Leben des kaiserl. russ. Generals der Infanterie

## Carl Friedrich Grafen von Toll.

Von

Theodor von Bernhardi.

1865 - 1866. Vier Bände. gr. 8. 162 Bogen stark mit drei Karten und zwei Schlachtplänen. 12 Thlr. 20 Ngr.

Die allgemeine Militärzeitung sagt darüber: „Zehn Jahre sind es nun, daß diese für die Geschichtschreibung so überaus wichtigen Denkwürdigkeiten erstmals erschienen. In Frankreich, in England hätte ein Memoirenwerk von dieser Bedeutung schon in den ersten Monaten die zweite, seither wohl eine schöne Reihe neuer Auflagen erlebt; in unserm sparsamen Deutschland sind wir wenigstens nach Jahren in der Lage, die zweite Auflage von diesem epochemachenden Werke zu zitiren. Sie hat keine unwesentliche Vermehrung erfahren u. c.“

In der Schweighauser'schen Verlagsbuchhandlung in Basel ist zu haben:

- Dieler, S.** Die Lebensmittel in militärischer Beziehung. Zum Gebrauch der Offiziere des eidgenössischen Commissariatsstabs; klein 8. broschirt Fr. 1. —
- Diepenbrock, C. J.** Praktischer Reitunterricht für Schule und Feld; brosch. Fr. 1. —
- Hindenlang, L.** Bajonettfecht-Unterricht, mit 18 Tafeln Abbildungen Fr. 1. —
- Kemp, H.** Die Kavallerie der Vereinigten Staaten von Nordamerika; brosch. Fr. 1. —
- Küstow, W.** Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Felde für den Generalstab der eidgen. Bundesarmee. Mit 9 Tafeln Planzeichnungen; br. Fr. 3. —
- **Untersuchungen über die Organisation der Heere;** 37 Bogen br. Fr. 12. —
- Spieß, A.** Lehre der Turnkunst, vier Theile; brosch. Fr. 16. —
- **Turnbuch für Schulen,** 2 Bde. br. Fr. 13. 50

- Wieland, Joh., Oberst.** Geschichte aller Kriegebegebenheiten in Helvetien und Rhätien, 2 Bde. br. Fr. 10. —
- **Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen,** 2. Aufl. mit Karte und Plänen; 8. br. Fr. 4. 50 (Dasselbe in französischer Sprache): **Manuel militaire pour l'instruction des officiers suisses de toutes armes,** 8. br. Fr. 4. 50
- (—) **Schweizerische Neutralität, die. Politisch-militärische Studien eines schweizerischen Generalstabsoffiziers;** br. Fr. 1. —
- (—) **Schweizerische Militär-Beitschrift.** Jahrgang 1852—1854, br. à Fr. 5. —
- (—) **Schweizerische Militär-Beitung,** Organ der schweizerischen Armee. Jahrgang 1855 bis 1865. Jeder Jahrgang von 52 Bogen mit vollständigem Register und Titel Fr. 7. — (Die 6 Jahrgänge 1855—1860 werden, zusammen genommen, zum ermäßigten Preis von 30 Franken erlassen.)
- (—) **Ideen über Organisation und Taktik der schweizer. Infanterie,** br. Fr. 2. 15